

wächse, von welchem es herkommt, ist groß, dick und hat einen Stamm ohne Aeste; die Blätter sind gleich denen Ziser- oder Rauten-Blättern; hat gelbes, kleines, länglichtes, in Aehre-Gestalt zusammen gedrücktes Blüth. Das Holz an sich selbst ist unserm Birn-Holze etwas ähnlich. Man bringt es aus mittelmäßig warmen Ländern, als aus Mexico, und Quauhchinaca. TOURNEFORT hat das Gewächse in Mat. Med. einigermaßen beschrieben.

Eigenschaft.

Es hat dieses Holz bey nahem wie andere Hölzer einen sauerlicht-flüchtigen Sals-Geist, neben hartem Oehle, und fixem irdischen Salze bey sich, dadurch es die Eigenschaft hat durch den Harn zu treiben, das Geblüthe zu reinigen, und von allem scharff-gesaltene Schleime zu befreien, Flüsse zu trocknen, und die Verstopfungen der Leber und Milzes zu eröffnen. Weilen aber dieses Holz eine blaue Tinctur dem darüber stehenden Wasser gibe, meinet ATHANASIUS KIRCHERUS, es stecke ein Ammoniacalisches Salz darinnen.

Gebrauch.

Wenn man dieses Holz in kleine Späne zerschneidet, solche in eine Phiole thut, frisches Brunn-Wasser darüber gießet, und an einem warmen Orte ein paar Stunden stehen läßt, so wird das Wasser eine schöne Tinctur bekommen, welche in dem dunklen sehr blau, in der Helle aber, oder in der Sonne, safran-gelb scheint. In dem übrigen verändert es den Geschmack des Wassers nicht viel, so daß es gerne von Patienten getrunken werden kan. Treibt Schleim, Sand und Stein der Nieren und Blasen gelind und wohl durch den Harn aus, reiniget das Geblüthe, und verhindert allen Wachsthum des Steins, eröffnet auch Leber und Milz, und löset den verfestigten Schleim des Geblüths wohl auf. Anstatt des Brunn-Wassers aber kan man wohl ein destillirtes Wegweisen-Odermännig-Ehrenpreis-Steinbrech-oder Gundrablen-Wasser nehmen, und auf 6. bis 8. Loth davon eingeben.

Diesem Gries-Holze laßt sich in unserm Lande der Birken-Saft gar wohl substituiren, dessen Kräfte an seinem Orte gemeldet sind.



CAPUT CXI.

Schlangen-Holz. Lignum Colubrinum. Nahmen.

Schlangen-Holz heißet Lateinisch, Lignum Colubrinum vel Serpentarium, Clematidis Indica, C.B.P. 301. Französisch, Bois de Coluvrier, ou Couleuvre. Englisch, Serpentin-wood. Niederländisch, Vergift-Hout, Schlangen-Hout. Es trägt den Nahmen von denen Schlangen, weilen es wider derselben giftige Bisse ein köstliches Mittel ist.

Geschlechte und Gestalt.

Es werden unterschiedliche Gattungen Hölzer unter die Schlangen-Hölzer gerechnet, und zwar alle die, welchen man eine Kraft zuschreibet, denen giftigen Schlangen-Bissen zu widerstehen. Rajus I. infr. cit. beschreibet

sie mit dem Lig. Nephrit. unter denen Plant. minus cognit. ist.

I. Das erste Geschlechte ist Lignum Colubrinum primum Garziae, J. B. 2. 169. Park. Raj. H. 1806. Clematidis Indica, foliis Persicæ, fructu Periclymeni, C. B. P. 301. Ist ein Gestäude, so nicht über drey Spannen hoch, mit wenig Neben-Gertlein, oder Sproßlein aufwächst; hat eine asch-farb-weißlichte, harte, ganz bittere Wurzel; Blätter wie der Pferschen-Baum, jedoch grüner, die hochrothe schöne Blüthe hanget Trauben-weise weit von denen Blättern, an denen Sprossen. Die Frucht ist denen Holder-Beeren gleich, aber hart und roth, Trauben-weise hangend wie in dem Periclymeno. In der Insel Zeilon, und vielen andern Landen soll sie wachsen. Man pflegt die zerriebene und gepulverte Wurzel auf 20. bis 30. Gran schwer öfters denen in Wein einzugeben, welche von Schlangen gebissen worden.

II. Das andere Geschlechte ist Lignum Colubrinum II. Garziae, Clusio scandens, J. B. 2. 170. Raj. H. 1807. Clematidis Indica spinosa foliis luteis, C. B. P. 301. Ein dem Granat-Äpfel ähnlicher Baum, mit kleinen, harten, scharffen Stacheln begabt: Hat eine weiße, feste, rigichte, bittere Rinde, und gelbe Blätter, sehr anmuthig anzusehen; wenn er neben andern Bäumen stehet, pfleget er sich um dieselben gleich denen Kürbisen zu spinnen: Hat ein hartes, weißes, mit etlichen Adern unterschiedenes bitteres Holz, gleich wie der Esch-Baum. Man pflegt die Rinde samt der Wurzel und dem Holze zugleich zu verkaufen. Soll in der Insel Goa wachsen.

III. Das dritte Geschlechte, Lignum Colubrinum III. Garziae, foliis Lentisci, J. B. 2. 170. Lign. Col. III. Garc. Park. Raj. H. 1807. Clematidis Indica foliis Lentiscinis candidis maculis adpersis, C. B. P. 301. Ist ein niedriges Bäumlein, hat wenige und dünne Aestlein; wenige ablange, besetzte, schlechtlich grüne Blättlein. Die Wurzel ist dünn, hart, schwarz und wohlriechend.

IV. Das vierte Geschlechte ist die Clematidis Malabarensis foliis Vitis, colore Dracunculi, C. B. P. 301. Lignum colubrinum hederaceum, foliis Bryoniae Acostræ I. J. B. 2. 170. Raj. H. 1807. III. 578. Lign. Col. I. Acostr. Park. Dieses Gestäude wächst gleich dem Epheu in Malabar, hat die Farbe des Dracunculi majoris. Seine Blätter sind gleich denen Saun-Rüben, oder Schmerwurzel-Blättern, doch anfänglich ganz und nicht eingeschnitten; nachgehends aber bekommen sie Löchlein und Einschnitte, und werden an Gestalt denen Reb-Blättern gleich. Das Holz oder Stamm ist der Farbe und Dicke nach denen Schlangen so ähnlich, daß man ihn Nachts bey dem Mondschein für eine wahrhafte, lebende Schlange ansehen sollte.

V. Das fünfte Geschlechte, Clematidis Malabarensis altera, radice serpente, C. B. P. 301. Lignum Colubrinum Dudasali Canarinis, Acostræ II. J. B. 2. 170. Raj. I. c. Lig. Col. II. Acostr. Park. Ist ein niedriges dünnes Gewächse, hat nur drey weiche, glatte, wohl grüne Blätter; samt einer langen dünnen Wurzel, so hin und wider nicht tief unter der Erden krecht. Seine dünne, aschfarbe Rinde hat anfänglich keinen sonderlichen Geschmack,

schmack, nach dem aber läßt sie in dem Munde einen lieblichen Bisam Geschmack merken. Das Holz ist hart, weiß und ohne Geschmacke. Die Blätter haben einen Geschmack gleich denen Sted-Rüben. Wächst an feuchten Orten in Malabar, und zwar sonderlich nicht weit von dem Meer zwischen denen Bäumen, welche Angelins genennet werden.

VI. Das sechste Geschlechte, Ligni Colubini tertium genus in Malabar, vastæ arboris magnitudine Acoftæ, C. B. P. 301. Raj. l. c. Colubrinum Lignum Clusii Pao de Cobra dictum, forte III. Acoftæ. J. B. 2. 171. Ist ein hartes bitteres Holz, dessen Rinde amnoch bitterer befindet und an Farbe weiß oder gelblich gesehen, sonst aber von niemand recht beschrieben wird.

Eigenschaft.

Das Schlangen-Holz ins gemein hat viele oblichte, oder balsamische, bittere Salks-Theile neben einem Spiritu acidiusculo, sauerlichten Geist, unter seinen groben irdischen Theilen verborgen. Daher ihm die Eigenschaft zuerkannt wird zu reinigen, Schlangen-Bissen zu steuern, die Galle und Schleim aus dem Reibe wohl auszuführen durch den Stulgang die Würme zu töden.

Gebrauch.

Aus diesem bittern Holze und Rinden kan man leicht mit dem Tausendgulden-Kraut- oder Vermuth-Wasser in dem Digerier-Ofen eine Essenz, und aus derselben ein Extract machen, welches zu dem Magenweh, drey- oder viertägigen Fiebern, Würmen des Leibs auszutreiben, auch zu dem Herz-Zittern ein treffliches Mittel seyn soll, wenn man es auf 15. bis 20. Gran schwer in Pillulein formieret, täglich ein- oder zweymahl eingibet.

Das geraspelte Holz zu reinem Pulver gestoßen, alten weißen Wein darüber gegossen, hernach Morgens und Abends ein Gläslein voll davon eingenommen, soll eben so wohl als die Kinnkına die kalten Weh, oder drey- und viertägige Fieber, aus dem Fundament heraus treiben, sonderlich da allwegen ein halbes Quinlein des Pulvers zugleich mit eingenommen wird. Ich habe es bey unterschiedlichen bereits neben der Kinnkına nützlich gebraucht, aber die Wirkung des davon verursachten Herz-Zitterns, oder Ohnmachten niemahlen spüren oder sehen können, welche der berühmte RAJUS H. 1808. demselben zugeschrieben.

CAPUT CXII.

Moes-Holz. Agallochum.

Nahmen.

Moes-Holz, oder Paradies-Holz, heißet Griechisch, *Ευαλαχ*. Lateinisch, Lignum Aloes, Park. Lonic. Tab. Agallochum Diosc. l. i. c. 21. officinarum, C. B. P. 393. Raj. H. 1808. Lign. Aloes officinar. & Agallochum, J. B. i. 476. Xylaloës. Französisch, Bois d'Aloes. Englisch, Wood of Aloes. Niederländisch, Hout von Aloe, Parady-Hout.

Geschlechte und Gestalt.

Der Baum dieses Holzes ist nach Garzia Meinung dem Oehl-Baume gleich, bisweilen



größer. Das Holz etwas weißlicht, hart, schwer, fett und hart, bitter, und mit einer aromatischen Schärffe vergesellschaftet, aus dessen poris oder Schweiß-Löchlein ein balsamisches Gummi fließet: wirfft man es auf die Blut, so gibt es kleine Blätterlein, und zerschmelzet nach und nach ganz, gibt auch einen sehr angenehmen Geruch von sich; endlich wenn die Blut angeblasen wird, wirfft es auch Flammen aus. Das frische grüne Holz soll, nach etwelcher Fürgeden, solchen Geruch nicht haben, sondern allein, wann es dürr und trocken ist. Dieser liebliche Geruch, wie auch wenn es auf dem Wasser empor schwimmt, ist ein Zeichen der Güte dieses Holzes. Das beste aber wachset in Malacca und Sumatra, wie auch in Cambaja und Siana.

Der Welt-berühmte CASPARUS BAUHINUS l. c. zehlet dreierley Gattungen des Paradies-Holzes; nemlich 1. Agallochum præstantissimum. 2. Agalloch. officinarum. 3. Agalloch. sylvestre. Deren erste ist die firtreflichste, so Calampart genennet wird, und wird allein denen Indianischen Königen ausgetheilet: wenn ein Stuck davon nur in denen warmen Händen gehalten wird, so gibt es einen über alle maßen lieblichen Geruch von sich. Daher es auch, wie LINSCHOTANUS vorgibt, mit gleichem Gewichte Goldes bezahlet wird. Die andere Gattung ist das gemeine Paradies-Holz. Palo de Aquilla, Linschot. welches bereits oben beschrieben worden. Die dritte Gattung ist endlich das wilde Paradies-Holz, Aquilai brava, welches auch wohlriechend und theur ist, und daher Pater noster-Rügeslein daraus gedrächelt werden. Der Baum aber oder das Gewächse, davon dieses Holz kommt, ist meines Wissens noch von Niemand genugsam beschrieben worden.

Eigenschaft.

Das Paradies-Holz hat gleich denen bisher beschriebenen Holzern einen sauerlichten Geist, neben hartlichtem zimlichem Oehle, und etwas flüchtigem, bitterem Salks bey sich. Daher ihm die Eigenschaft zugewachsen, zu erwärmen, zu trocknen, die innerliche Glieder, sonderlich das Gehirne, Herz, Magen und Mutter zu stärken, denen Ohnmachten zu steuern, Verstopfung des Kröses zu eröffnen, die Würme zu töden, und fortzutreiben, auch dem

dem Gift zu widerstehen, je hartzichter und fetter dieses Holz ist, je besser es seyn soll.

Gebrauch.

Aus diesem Holze kan man eben wie aus dem Sassafras-Holz einen Spiritum, Oehl und Salz ziehen, auch auf gleiche Weise eine Essenz und Extract davon machen, welche denn einerley Kräfte mit selbigen Arzneyen haben. Sonderlich aber hat das hartzichte Gummi, und das Extract dieses Holzes auf 10. bis 15. Gran schwer, oft in Form Pillulen eingenommen, treffliche Tugenden den schwachen erkalteten Magen und Mutter zu erwärmen und zu stärken, das Herz zu erquickern, die ermatteten Lebens-Geister zu erfrischen, vor kalten Schlag-Flüssen den Menschen zu bewahren, die Gedächtnis zu stärken.

Schwacher Magen und Mutter. Schlagflüsse, schwach Gedächtnis.

Ausserlich das grobe Pulver dieses Holzes auf die Gluth gestreuet, und den Rauch das Ohnmacht, von in die Nasen gelassen, vertreibt die Ohnmachten, und Mutter-Sichte gar gewaltig.

Ohnmacht, Mutter-Sicht.

Dieses Pulver wird auch nützlich zu denen Haupt-stärkenden Kräuter-Käpplein gebraucht, als nehmt Paradies-Holz ein und ein halbes Quintlein, gelben Santal, gelben Agstein, Storax, Zimmet, rothe Rosen, jedes ein Quintlein, Weibrauch, Myrrhen, Betonien-Blümlin, Salbeyen-Blümlin, Lavendel-Blümlin, Meven-Blümlin, jedes ein halbes Quintlein, zerhackt und zerstoßt alles zu einem groblichten Pulver zusammen, und nähets in ein Haupt-Käpplein wohl ein: Solches Käpplein auf dem Haupte fleißig getragen, erwärmet das Gehirn, bewahret vor Schlag-Flüssen, stärket das Gedächtnis, vertreibt den Schwindel und Schmerz des Haupts.

Kaltes Hirn, Schlagflüsse, Schwindel Haupt-schmerzen.

QUERCETANUS hat das Extractum dieses Holzes mit dem destillierten St. Johannes-Kraut, oder Tausendgulden-Kraut-Wasser, nach ausgezogener Essenz, bereitet, und es sehr zu Tödung und Austreibung der Würmen, auch Reinigung und Bewahrung des Geblüts vor aller Fäulung gerühmet.

Würme.

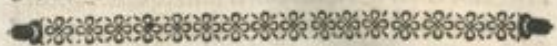
In denen Apotheken hat man neben dem Holze die Species diaxylaloës Mesue, welche vor diesem zu obigen Krankheiten gebraucht worden.

Das Holz in Wasser gekocht, und damit den Mund ausgewaschen, bewahret vor Fäulung, und erweckt einen guten Geruch.

Mund, Fäule.

Das Pulver des Holzes mit Storax, Zimmet, Benzoin, Gewürz-Nelken und Rosen-Holz vermischt, in taffete Säcklein eingenähet, und solche Säcklein bey die Kleider gelegt, oder in dem Sack getragen, erweckt einen guten Geruch.

Mehr von diesem Holze ist zu lesen in Hist. Pl. Raj. l. c. GEOFFROY in Mat. Med. II. pag. 213. seq. Kämpfer hat zwar in Amoen. Exot. p. 903. etwas davon berichtet, dabey aber gestanden, daß es nicht vollkommen seye.



CAPUT CXIII.

Rosen-Holz. Lignum Rhodium.

Nahmen.

Rosen-Holz trägt den Nahmen, weil es den lieblichen Rosen-Geruch bey nahem vollkommen hat. Son-

sten aber heist es Rodiser-Holz, von der Insel Rhodis, darinnen es wächst: Auf Lateinisch, Lignum Rhodium, Aspalathus colore Buxi, item Aspalathus albicans torulo citreo, C. B. P. 392. Lignum Rosæ odore, aliis Lignum Thuris, aliis Aspalathus, J. B. I. 466. Raj. H. 1809. Englisch, Rosenmod. Niederländisch, Rosenhout, of Rhodium. Französisch, Bois des Roses.

Unter denen Kräuter-Beschreibern ist ein Streit, was eigentlich Aspalathus seye, in dem einer dieses, der ander etwas anders davon glaubet, jedoch gibt keiner derselben rechte Beschreibung an den Tag: Daber wir es auch mit denen halten können, bis die Zeit uns etwan in einen höhern Grad der Deutlichkeit setzet, welche den Aspalathum und Lignum Rhodium für eines halten.

Geschlechte und Gestalt.

Es gibt des wohlriechenden Rodiser-Holzes unterschiedliche Gattungen und Geschlechte.

I. Das erste Geschlechte, welches in unsern Apotheken gemein und bekannt ist, Aspalathus albicans communis, ist ein hartes, festes, schweres und nach Rosen riechendes Holz; zweyfärbig, wie das Frankosen-Holz, in der Mitte dunkel-roth, an dem Umkreise weiß, bisweilen annoch mit der Rinde versehen, welche dann dick, rauch und grau-äschfarbig, eines scharfflichten etwas bitteren Geschmacks: Wenn es auf die Gluth geworffen wird, kommet es gleich in Flammen, und läßt kein hartzichtes Gummi von sich fließen, worinnen es demnach von dem obigen Aloës-Holz unterschieden ist.

II. Das andere Geschlechte, Aspalathus rubeus, C. B. P. ibid. Raj. loc. cit. Aspalathus Rhodius rubens, odoratissimus, J. B. loc. cit. ist ein rothes, dem Eiben-Baum gleichfärbiges Holz, also stark und wohlriechend, daß es auch ein großes Zimmer mit seinem Geruch leicht anfüllen mag.

III. Das dritte Geschlechte, Aspalathus I. Diosc. Plinii, & Galen. Legitima Ponæ, J. B. loc. cit. Raj. H. 1810. Aspalathus cortice cinereo, ligno purpureo, C. B. P. loc. cit. Aspalathus I. Dioscorid. odoratus, Park. Hat kein so hartes und schweres Holz, daß es im Wasser zu Boden sincke; dennoch aber ist es viel fatter und schwerer, als viele andere. Seine obere Rinde ist aschfarbig, schwarglicht, und mit einer anhaltenden Schärffe begabet: Unter dieser Rinde erzeigt sich eine faserichte rothe Haut: Wenn diese auch weggehoben, so sieht man, daß von aussen Purpur-farbe, innwendig aber bleiche, auch wohl hin und wider schwarglichte Holz. Das ganze Holz hat eine zusammenziehende, mit etwas Schärffe vermischte Tugend, und ist eines scharffen durchdringenden Geruchs.

IV. Das vierte Geschlechte, Aspalathus Cretica Alpini, odoris perluavis, J. B. I. 472. Raj. loc. cit. Ist ein Gestände mit vielen Aesten, weißen, harten, spitzigen Stacheln, weißer Rinde an dem Stamme begabet, bey drey Ellen hoch aufwachsende: Hat viele kleine, Safran-gelbe, sehr wohlriechende

riechende Blüthlein, und eine lange, dicke, harte, gelbe, und der Rinde nach wohlriechende Wurzel, welche deswegen auch zu denen Trochiscis Hedychois, die da in den Iheriack kommen, neben andern Sachen gebrauchet werden. Und wenn man solches Holz nicht wohl haben kan, so nimmet man an statt desselben den gelben Santal, oder das Paradies-Holz.

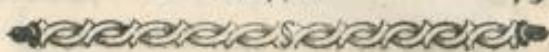
Eine besondere Gattung des Rosen-Holzes in der Insel Jamaica ist *Lauro affinis*, *Terebinthi folio alato*, *ligno odorato*, *candido*, *flore albo*, Sloan. Cat. Plant. Jam. Raj. Dendr. III. 89. Arbor roseo odore Brasiliensis, Jonst. Dendr. p. 408.

Eigenschaft und Gebrauch.

Es hat das Rosen-Holz ein sehr wohlriechendes, dünnes, mit etwas flüchtigen Salzes, und einem sauerlichem Geist vergesellschaftetes Oehl bey sich. In der Arzney wird es innerlich gar nicht, äußerlich aber zu allerhand wohlriechenden Pulvern, Schminck-Salben, und dergleichen gebraucht.

Im Pulver aber dienet es zu Haupt-stärkenden Kräutern-Käpplein, oder zu Kleider-Pulvern, dergleichen in nächst vorhergehendem Capitel beschrieben stehet. So ist es auch sehr dienlich und lieblich zu denen Haar-Pulvern, damit man die Haar zu poudrieren pflegt. Ein solches Haar-Pulver kan aus folgenden am süßlichsten gemacht werden. Nehmt Amel-Mehl ein Pfund, Florentinische Veiel-Wurzen, weißes Moos, weißes Fischbein (*Ossis sepiæ*) jeder Gattung sechs Loth, zerstoß diese letztern Sachen ganz rein, beutelt sie durch ein Tuch, damit sie zu einem feinsten Mehl-Pulver werden, mischt sie hernach mit dem Amel-Mehl wohl unter einander, so hat man ein sehr wohlriechendes Pulver.

Sonderlich aber pflegt man das Oehl von diesem Holze hoch zu halten, als welches seiner Lieblichkeit halben unter allerhand Salben gebraucht wird. Das Oehl aber wird auf folgende Weise heraus gebracht: Rasplet einen guten Theil Rosen-Holz, gießt Regen-Wasser darüber, und mischt gepulverten rohen Weinstein dazu: Laßt es vier bis sechs Wochen also stehen, daß indessen das Holz, welches von Natur hart, fest und dick ist, erweiche, und seine flüchtige, subtile Theile immittelst aufgeschlossen werden. Hernach thut solche Materi in einen Kolben von Zinn, Kupfer oder Glas, gießt annoch mehr Regen-Wasser oder Bach-Wasser dazu, setzt einen großen Recipienten für, destillirt es also mit gemächlichem Feuer, bis das ausgetriebene Wasser kein Oehl mehr bey sich führet, demnach sonderet man das Oehl von dem Wasser ab, auf die gemeine Weise durch die Baum-Wolle, oder Filtratur durch Fließ-Papier. Dieses Oehl kan man nun unter allerhand Pomaden und Salben-Kugeln, Schminck-Balsame und Salblein lieblichen Geruchshalben vermischen. Man kan es auch unter Mandel-Oehl mengen, die Peruquen und Haar damit anschwieren, damit das Haar-Pulver desto besser hernach darinnen verbleibe.



CAPUT CXIV.

Bresilgen-Baum. *Brasilia Arbor.*



Nahmen.

Bresilgen-Baum heißt Lateinisch, *Brasilia arbor*, Park. Raj. H. 1736. *Pseudosantalum rubrum*, L. Arbor *Brasilia*, C. B. P. 303. *Lignum Brasiliæ*, J. B. I. 490. *Ibira Pitagna*, *Brasiliensibus*, Maggr. Englisch, *Braasil wood*.

Rajus I. infr. c. zehlet diesen Baum zu denen Arbor. & Frut. siliquos. folio decomposito seu ramoso.

Gestalt.

Er ist ein hoher und also dicker Baum, daß ihn oft drey Männer zugleich kaum umfassen können: Hat eine schwarz-braune mit kurzen Stacheln bewaffnete Rinde, auch Aeste, so Wechsel-weise gegen einander über stehn, an denen die kleinern Aeste auf gleiche Weise gesetzt sind: Ja die Blätter an denen Sprossen kommen auch Wechsel-weise herfür, und zwar ungleiche Paar an einem Aestlein. Diese Blätter sind fingerlang, und der Gestalt nach denen Buchs-Blättern gleich, dick, glänzend, grün, ohne Stiele, nicht mitten an dem Ende, sondern auf der Seite etwas denen Sprossen anhangend. Es wachsen auch hin und wider aus denen Aesten kleine Sprosslein, anderthalben Zoll lang, mit fünfblättrigen Blüthlein angefüllt, welche roth, und zu auferst etwas gelb sind, deren vier Blättlein hohl, das fünfte aber überwelket ist: Mitten in dem Blüthlein hat es weißgelbe Fäserlein, mit gelben Gipfelein begabtet, so einen gleichen, aber etwas lieblicheren

Haupt-
Blödigkeit.

Wohlrie-
chendes
Haar-und
Kleider-
Pulver.

Destillier-
tes Rosen-
Holz-
Oehl.

chern Geruch von sich geben, denn die Mayen-Blüthlein. Auf die Blüthe folgen ab- lange Schötlein oder Hülsen, so bey zwey Ellen lang, flach, von aussen stachlicht, dunkel-braun, und kleine glänzende Boh- nen in sich haben. Er wächst in denen von dem Meere entfernten Geländen und Wäl- dern, und blühet im Christmonat. Sein Holz ist satt, dick und schwer, auch zum polieren tüchtig.

Eigenschaft.

Das Holz dieses Baums hat viele irdi- sche, mit wenig öblichten und sauerlichten, groben Salz-Feuchtigkeiten vermischte Theile in sich, daher ihm die Tugend zugeschrieben wird zu kühlen und zu trocknen, auch denen Entzündungen zu widerstehen.

Gebrauch.

Dieses Holz wird mehr von Handwerks- Leuten zu allerhand Instrumenten: als Ku- geln, Messer-Hefen, Schachteln und dergleichen daraus zu machen, gebraucht, denn von denen Medicis. So bedienen sich desselben sonderlich die Färber, Leinwat und Seiden damit roth zu färben.

Man pflegt aber an unterschiedlichen Or- ten die rothe Farbe von Brasilgen auf fol- gende Weise zu machen. Nehmt einen Topf voll Wasser, thut einer welschen Nuß groß lebendigen Kalk darein, laßt es eine Nacht durch stehen, hernach legt in einen andern erdnen Topf zu kleinen Stücklein gebau- nes Brasilgen-Holz, daß die Helfte dessel- ben davon voll werde, gießet das obige wohl durchgeseigte Kalk-Wasser darüber, laßt es alles vier Stunden lang weichen, hernach kochet es bis auf die Helfte ein, alsdann thut einer Erbsen groß gepulverten Maun darein, in dem das Wasser sehr heiß ist, und wenn ihr es brauchen wollet, so vermischet und zerlaßt annoch gemeines Gummi darein.

~~~~~

## CAPUT CXV.

Fisch- oder Doll-Körner.  
Cocculæ Officinarum.

## Nahmen.

**D**ie Fisch- oder Doll-Körner werden genennet auf Latein, Cocculæ, Cocculi. Cocci orientales, J. B. 1. 348. Tab. Ger. Raj. H. 1812. Cocculus In- dus, Park. Cast. Baccæ levantica, Baccæ orientales, Baccæ cotulæ Elephantina, Bac- cæ piscatoria. Cocculæ officinarum, C. B. P. 511. Französisch, Grains des Indes orientales, des Coccicoques de Levant. Englisch, Indian Cocculus, Grain or ber- ry. Niderländisch, Indiaensche Cocculus, een besje of Geyne.

## Gestalt.

Die Doll-Körner sind in der Gestalt der Nieren, etwas größer als Ziser-Erbsen, mit doppelter Rinde begabet, deren äußere

runzlich und schwarz-braun, die innere aber dick aschfärbig, auch runzlich, und einen zerbrüchlichen Kern in sich fassende. Es hangen aber oft zwey bis drey von de- nen Nestlein herunter, und zwar ein jedes an einem Zoll langen Stiele sonderbar, dem Geschmacke nach sind sie sehr bitter. Sonsten zweifelt man annoch, was diß für eine Frucht, ob sie von einem Nachtschatten- oder Teufels-Milch, oder anderm derglei- chen Kraut herkomme? Dann bis dahin meines Erinnerens niemand die Pflanze die- ser Doll-Körner ganz eigentlich beschrie- ben hat.

## Eigenschaft.

Es haben diese Körner neben ihren irdi- schen auch etwas öblichte, grobe, mit bitter- rem, egehendem, fixen Salze vermischte Theile bey sich verborgen, dannenher sie bil- lich nicht so fast unter die purgierenden Arz- neyen, als unter die rechtschaffenen scharf- fen Gifte gerechnet werden, welche man keines wegs in dem menschlichen Leibe ge- brauchen soll.

## Gebrauch.

Es haben diese Körner eine sonderliche Kraft, die Läuse auf dem Haupt der Kin- dern zu töden und zu vertreiben, welches dann CONDROCHUS, so insonderheit von diesen Körnern geschrieben, bey mehr als tausenden, auch wir bey sehr vielen Kin- dern mit guter Wirkung erfahren. Man nimmt nur ein wenig von dem Pulver die- ser Körnern, mischt es unter Schweinen- Schmalz oder gesodenen Butter, schmie- ret das Haupt über Nacht damit, so wer- den die Läuse entweder sterben, oder doch gänzlich vertrieben werden.

Sonsten werden sie auch zu dem Fisch- Fang gebraucht, zumahlen wenn die Fische davon was wenigß essen, so werden sie ganz dumm, legen sich auf den Rücken, swim- men empor, daß man sie leicht mit denen Händen fangen kan. Nach Verfließung 24. Stunden werden etliche wiederum wachbar und lebendig, viele aber sterben davon, wenn sie zu viel von solchem Gifte bekom- men. CARDANUS hat folgendes Fischgelecke beschrieben: Nehmt sechs Loth Mehl, zwey Loth Käs, ein halbes Loth gestoßene Doll- Körner, ein Quintlein Kümml und so viel Branntenwein, stoßt alles wohl unter ein- ander, macht kleine Kügelein daraus, wel- che man ins Wasser wirft. Andere mischen die gestoßenen Fisch-Körner mit altem Käse, Honig und Mehl, und machen Kügelein daraus. Ob aber die vermittelst solchen Gifts gefangene Fische ohne Gefahr mögen gefressen werden, stehet dahin: Wenn sie gleich nach empfangenem giftigen Gelecke ge- fangen und ausgenommen werden, können sie eben nicht viel schaden, da sie aber lang das Gift im Leibe gehabt, wollte ich sie lieber denen Fisch-Fängern selbst zu essen überlassen, als meinem Leibe damit auf- warten.

## CAPUT

CAPUT CXVI.

Elephanten-Laus. Anacardium.



Nahmen.

Elephanten-Laus wird genennet Lateinisch, Anacardium. Französisch, Ancardes. Englisch, Anacardium, or Malacca beans. Niederländisch, Anacardien van een Indiaensche Boom. Die Portugaleser nennen sie Fava Malaqua, weil, wenn sie grün ist, und an dem Gewächse hanget, unsern großen Bohnen gleich ist.

Gestalt.

Die Elephanten-Laus ist eine Frucht eines fremden, annoch unbekannten Gewächses, so einen runzlichten Stiel, braunschwarze, glänzende Farbe hat, beneben eines Zolls lang, flach, und wie ein Herz formiret ist. Hat eine doppelte Haut oder Rinde, zwischen welchen sich ein klebichter, schwarzlichter Saft enthaltet, deme Cordus einen anfänglich süßen, nachdem scharffen, und endlich stark zusammenziehenden Geschmack zuschreibet. Die meisten Botanici glauben, daß dieses die Frucht eines Indianischen Baums seye, indessen hat weder GARCIA, noch ACOSTA, noch andere solchen Baum beschrieben. ACOSTA meldet aber, daß solche Frucht häufig in denen Malabarischen Inseln wachse. Weilen mir nun unbekant, ob in denen Theilen des Horti Malab. so ich nicht gesehen, derselben Pflanze beschrieben ist, so kan auch nicht wohl urtheilen, welch ein Gewächse diese Frucht trage. Es sind indessen zwei Species bekannt: Nämlich

1. Anacardium Off. Park. Ger. C. B. P. 511. J. B. 1. 334. Raj. H. 1813. Orientale, Jonst. Dendr. 156.
2. Anacardii alia Species, C. B. P. 512. Cajous. Ger. Park. J. B. 1. 336. Occidentale, Jonst. Dendr. l. c. Pomifera seu potius prunis. Indica nuce renif. summo pomo innascente, Cajous dicta. Raj. H. 1649. vid. B. J. A. II. 262. ubi reliq. nomin. Mehr davon kan man finden in Exc. Geoffroy Mat. Med. p. 395. seq.

Eigenschaft.

Diese Frucht wird in der Arzney wenig gebraucht, soll dennoch einen mit flüchtigem, ölichten, gleichsam feuerigen Salze angefüllten Saft haben, davon sie die Tugend bekommen zu trocknen, zu erwärmen, das Haupt und die Gedächtnis, auch wohl den Magen zu stärken.

Gebrauch.

Aus dieser Frucht wird ein Latweg, welches man Confectionem Anacardinam, oder Electuarium Anacardinum nennet, in denen Apotheken gemacht, von deren man Nachts einer Hasel- oder auch wohl Muscaten-Nuß groß zu essen denen erlaubt, welche eine schlechte Gedächtnis haben, auch zu Schlagflüssen geneigt sind, und einen schwachen, übeläuenden Magen haben. Bei dem Gebrauche solches Latwegs muß man sich des Berschlafs, Zorns und der Trunkenheit gänzlich enthalten. Auch soll man solches Latweg mit mas gebrauchen, denn man wahrgenommen, daß, wo sie täglich und eine lange Zeit öfters gebraucht wird, der Verstand dadurch geschwächt worden. Deswegen man sie entweder mit andern Sachen vermischen, oder an deren Stelle die Cubeben gebrauchen kan. Der aus dieser mit Wasser gekochten Frucht zubereitete Honig, wie auch das davon, durch die mit Wasser geschehene Destillation, gezogene wenige Dehl ist selten im Gebrauche.

Schwache Gedächtnis. Übeläuenden Magen.

CAPUT CXVII.

Cubeben. Cubebæ.



Nahmen.

Cubeben werden genennet auf Lateinisch, Cubebæ, Off. Ger. Park. J. B. 2. 190. Raj. H. 1813. Vulgaris, nec Arabum Cubebæ, nec Galeni Carpesium. C. B. P. 412. Griechisch, Κομπίσαι. Rec. Französisch, Cubebe, Quabebe. Englisch, Cubebs. Niederländisch, Cubeben.

Gestalt.

Cubeben sind Körner, denen Pfefferkörnlein nicht unähnlich, mit langen Stielen, einer braunschwarzen, öfters runzlichten Rinde, und einem kleinen, runden Kerne begabet. Sie haben einen scharffen, nicht unlieblichen, aromatischen Geschmack; wachsen wie Trauben, Beeren an einem, (wie einige wollen) unsern Apfel-Bäumen nicht unähnlichen Baume besammen. Die

J i 2

sen

sen Baum aber findet man häufig in denen Wäldern der Insel Java, deren Einwohner bemeldte Körner, ob sie solche verkaufen, zu kochen pflegen, damit sie in entfernten Landen nicht können gepflanzt werden. Es melden einige, THEOPHRASTUS habe die Eubeben Piper rotundum genannt; andere halten dafür, daß sie Fructus Vitis seien, wiederum andere meinen, GALENUS habe sie unter dem Wort Carpesii, COESALPINUS aber nimmt sie vor die Frucht Amomi legitimi. Woraus dann genugsam zu sehen, daß bis dahin wenig gewisses von der Planta dieser Eubeben bekannt ist. Noch andern soll diese Planta ein frutex convolvulaceus seyn, besiehe Geoffr. Mat. Med. p. 375. seq.

#### Eigenschaft.

Die Eubeben haben gleich andern Gewürzen einen guten Theil, flüchtigen, balsamischen, scharfflichten Salzes bey sich, hiemit die Eigenschaft zu erwärmen, Verstopfungen des Gekröses und anderer Trüsen zu eröffnen, den Magen, Leber, Gehirne und Mutter zu stärken: Erwecken die Geilheit, vertreiben die Blähungen und Winde des Leibs, und treiben Schleim und Sand durch den Harn.

#### Gebrauch.

Zu einer dienlichen Magen-Trefney nehmt Zimmt, Nelken, Eubeben, Muscat-Blüthe, jeder Gattung ein Quintheim, Zittwer-Wurzel, Galangan-Wurzel, langen Pfeffer, rothe Rosen, frisch geschabener gelber Bomeranzen-Schelfen, jedes ein halbes Quintheim. Feinzel-Samen, rothen Santal jed. 1. Quintheim, Zucker ein halbes Pfund, stoßt alles zu einem reinen Pulver untereinander. Man kan einen halben bis zu einem Löffel-voll oder mehr davon auf einmahl bisweilen genießen, stärkt das Gehirn, Herz, Magen, und Mutter, beförderet die Däumung, zertheilet die Winde, reiniget die Nieren und Mutter von kaltem Schleim.

In denen Apotheken werden die Eubeben auch zu denen Speciebus aromaticis Caryophyllatis, und Diamoschi dulcibus Mesue genommen, welche da nicht nur zu obigen Krankheiten dienlich, sondern auch die Melancholien, Herz-Klopfen, Sichte, Engbrüstigkeit und Lammigkeit der Gliedern vertreiben, auch das erkaltete, zur Wasserfucht sich neigende Geblüte wiederum frisch, geistreich und lebendig machen.

Die Eubeben Morgens nüchtern oft gesen, vertreiben den Schwindel, stärken die Gedächtniß, erwecken die Eßlust, und treiben den Harn. Die Indianer pflegen das Pulver davon mit Zucker zu genießen, um desto mannlicheren Bey Schlaf zu halten.

#### CAPUT CXVIII.

Kräen-Neuglein. Nux Vomica, & Nux Metel Officinarum.

#### Nahmen.

Kräen-Neuglein heißt Lateinisch, Nux Vomica. off. Ger. Park. Raj. H. 1814. Vomica in officinis. C. B. P. 511. Nux metella: Wiemohl etliche wollen einen

Unterschied zwischen dieser Nuce Metella, und der Nuce Vomica machen. JOHANNES BAUHINUS 1. 339. & seq. nennet sie Nucem Vomica vulgo offic. compressam, hirsutam: Und die Nucem Metellam heißet er Nucem peregrinam oculatam compressam. Wenn nun des alten Serapionis Beschreibung gelten soll, so müssen die Nahmen dieser Nüsse in denen Apotheken verwechselt werden, und was sie Nucem Vomica nennen, soll Nux Metella heißen, hingegen die bey ihnen genannte Nux Metel, Nux Vomica genennet werden.

#### Gestalt.

Die in denen Apotheken unter dem Titul Nucis Vomicae sich findende Nuß, welche, weil sie keines wegs erbrechen macht, wie billicher Nucem Metellam nennen, ist rund, breitlicht, eines Federkiels dick, klein, flach, von außen weich anzurühren, gleich ob sie mit Seiden überzogen wäre. Hat einen bittern Geschmack, ist wegen Hartigkeit der inneren Substantz sehr hart zu verstoßen. Der Baum oder das Gewächs, daran solche Frucht wächst, ist noch unbekant.

Die rechte Nux Vomica, oder Metel der Apotheken, ist größer als die vorige Nuß, und an dem Umkreise etwas umgebogen: Auf einer Seite hoch aufgeworffen, auf der andern aber flach und eben. An dem erhabenen Theile findet man fünf Neuglein, der flache Theil aber hat kleine Grüblein: Unter denen Neuglein liegen Grüblein, in denen jedem die Samen verborgen, so denen Kernen der Aepfeln ähnlich, und einen fetten, ölichten Saft haben.

Beide Früchte wachsen in Indien, sonderlich in der Insel Banda.

#### Eigenschaft.

Die Kräen-Neuglein haben ein recht narcotisches, auch wohl eignes, giftiges Salz in ihren übrigen irdischen und ölichten Theilen verborgen, dannenher sie auch in der Arzney gar nicht sollen gebraucht werden. Als ich mich ehmal in Schaffhausen aufgehalten, habe ich solche Nüsse mehrmahlen denen Hunden und Katzen eingegeben, und mit Verwunderung gesehen, wie sie solche Thiere nach vielerley gichterischen Erschütterungen getödtet.

BARTHOLETUS in tract. de Respir. lib. 4. cap. 3. schreibt, daß der Samen der Kräen-Augen, auf ein gewisses Gewicht dem Menschen eingegeben, eine lustige und freudige Taubheit erwecke, da der Mensch immer lustig und freudig lache, ganz freygebig werde, und alle Geheimnissen offenbare, auch willig thue, was ihm anbefohlen werde.

#### CAPUT CXIX.

Veiel-Räben. Jasminum.

#### Nahmen.

Veiel-Räben, Jasmin, heißt Griechisch, Ιάσμιον, Ιάσμιον, Rec. Lateinisch, Jasminum, Gelseminum, Jeseiminum, Jofmenum. Italianisch, Gellomino. Französisch, Jasmin. Englisch, Jasmine, or Jessima. Niderländisch, Jeseimin, Jasmin. Folia

Veiel-Räben. *Jasminum*.

Catalonische Veiel-Räben. *Jasminum*.  
Catalonicum.



Folia in plerisque pinnata; Calix monophyllus, quinquefidus; Flos monopetalus, infundibuliformis, quinquefidus, pentapetaloides in ora superiori, centro floris villosus; Stamina plerumque quinque aut pauciora. Ovarium in centro calicis, tuba longa instructum abit in baccam foetam uno, vel altero, femine, plerumque tamen dicoccam, B. J. A.

#### Geschlechte und Gestalt.

Es gibt der Veiel-Räben mancherley Gattungen, deren hier nur die bekanntesten fürkommen.

I. Ist die gemeine wohlriechende Veiel-Räbe oder Jasmin mit weißen Blumen, *Jasminum vulgatus flore albo*, C. B. P. 397. T. 597. B. J. A. II. 216. J. B. 2. 101. *Gelseminum vulgatus*, *Jasminum*, Lob. Ic. 105. *Jasminum album*, Park. Ger. Raj. H. 1599. hat lange, biege, dünne Gertlein, mit grüner Rinde umgeben, daraus von einem jeden Knospen oder Nerven sieben sattgrüne, länglicht ausgepöste, weiche Blättlein hervor wachsen, welche denen Blättern der Weiden nicht unähnlich. Trägt weiße wohlriechende, aus einem länglichten dünnen hohlen Stiele aufsteigende, in fünf oben zertheilte, unten aber in ein Kelchlein zusammen gewachsene Blättlein unterschieden. Auf diese Blüthenlein folgen grünlichte Beeren, darinnen runde, kleine Samen mit schwarzen Ringlein umgeben sich finden. Solche Frucht der Beeren wird allein in denen warmen Ländern an diesem Gewächse gesehen, denn in denen kalten Ländern fallen die Blüthenlein ganz ab, ohne daß Beeren hernach wachsen. Diese Veiel-Räbe wird in warmen Ländern in die Gärten, Bether gepflanzt, in denen kalten aber in Gärten, Kachel gezeibet, um guten Geruch in dem Luft davon zu erwecken.

II. Die andere Art ist der gelbe Jasmin, *Jasminum l.* *Gelseminum luteum*, J. B. 2.

102. Raj. H. I. c. T. 597. *Jasminum humilium luteum*, C. B. P. 397. B. J. A. II. 216. *luteum* Lob. Ic. 106. H. Dieses wächst wie der vorige Jasmin mit grünen, eckichten, gestreiften Zweigen auf, an welchen gemeinlich ausgepöste, härlichere und größere Blätter, als in dem weißen herfür wachsen. Die Blüthe ist gelb, von keinem sonderlichen Geruche; die Frucht aber schwarz, ablang, mittelmäßiger Größe, zwey große, ablange, schwarze Samen in sich haltend.

III. Die dritte Art ist der Indianische wohlriechende Jasmin, *Gelseminum Indicum flavum odoratissimum*. Park. Raj. H. 1600. *Jasminum Indic. flav. odor.* Ferr. Fl. Cult. 393. B. J. A. II. 216. *flavum, odoratum*, H. R. Par. 49. hat eine glatte Rinde, wächst bey zwey Ellen hoch, und wird von dem untersten Stengel mit Nestlein bezieret; seine Blätter sind wie die Granaten-Blätter härlicht, dick, ablang; hat gold-gelbe Blüthenlein, welche zu oberst an denen Nestlein etwas gebüschelt herfür wachsen, und den allerlieblichsten Geruch, so da in denen dünnen Blüthenlein noch zu finden, von sich geben. Nach der Blüthe zeigen sich Beeren, welche in der Größe kleiner Oliven erstlich grün sind, hernach gelb, und gleich denen Trauben durchscheinend werden, auch einen kleinen, ablangen, schwarzlichten Samen in sich halten. Dieser Jasmin wird gleich dem Spanischen in denen Gärten-Geschirren gepflanzt, liebt die Sonne und Feuchtigkeit, die Kälte aber mag er nicht erdulden; wie auch Sommerszeit den Thau des Morgens nicht leiden, wenn die Sonne darauf bald scheint, denn dadurch die Blüthen gleich bleichlicht werden: Wird durch eingelegte Nestlein fortgepflanzt.

IV. Die vierte Art ist ein bleich-gelber Jasmin, *Jasminum luteum vulgo dictum bacciferum*, C. B. P. 398. Raj. H. I. c. T. 597. B. J. A. II. 216. *Polemonium l.* *Trifolium fruticans*

ticans, quibusdam Polemonium, flore luteo, J. B. 1. 374. Fruticans. Dod. 571. Jamin. luteum live trifolium fruticans, aliis Polemonium, Park. Hat eine weiße, in sich selbst geflochtene Wurzel, von deren die Zweige an unterschiedenen Orten zugleich aufsteigen: Die Aeste oder Gertlein werden bis drey Ellen hoch, sind eckicht, grün, von denen wechsels-weise die Blätter, und zwar wie in dem Klee, drey zugleich herausprossen, in der Größe der Raute-Blättern. An dem aufsersten Gertlein kommen in dem Apriele, May und Brachmonat die bleich-gelblichten fünf getheilten Blüthlein hervor, denen Schlüssel-Blüthlein nicht unähnlich. Denen große, runde, rothe Beeren folgen, welche mit einem Samen begabet, so in Größe kleiner Erbsen, inwendig weiß, und eines unlieblichen Geschmacks, wächst bey Montpellier, wie auch in dem Königreich Neapoli in denen Gebägen.

V. Ist der niedrige Jasmin mit großen Blumen, Jasminum Hispanicum flore majore, externe rubente, J. B. 2. 101. T. 597. Catalonicum, Park. parad. Jaminum humilium magno flore, C. B. P. 398. Raj. H. 1600. Pitsjegam Mulla, H. Malab. Hat steiffere Gertlein, gegen einander stehende Blätter, zwey, drey, bis vier Paar, welche in ein einfaches Blatt ausgehen. Diese Blätter sind glatt, auf einer Seite ganz flach, auf der andern von denen durchgehenden Adern etwas uneben, haben einen bitteren Geschmack. Aus dem Aestlein kommen sieben bis acht Blüthlein, welche fünf-blättrig, und zu auferst etwas purpur-färbig sind, neben den lieblichsten Geruch vor allen übrigen haben. Wächst in der Wäldern sandichtem Grunde nicht gern, sondern wird auch in denen Gärten vielfältig gepflanzt.

VI. Ist der Arabische Jasmin, Syringa Arabica foliis Mali aurantii, C. B. P. 398. Jaminum, five Sambach Arabum; Alpini J. B. 2. 102. B. J. A. II. 217. Sambac, five Gelseminum arabicum, Alpin. plant. Egypt. Raj. H. I. c. Nalla Mulla, Hort. Mal. Streicht gleich der Winde auf dem Erdboden herum, und umfaßt mit seinen runden, grünen, holzichten, knorrigen, und etwas haarigen Gertlein, alle nahe gelegene Kräuter. Die Wurzel ist weißlicht, die Blätter breit, ausgepist, steiff, scharff, glatt, unzerkerst, am Geschmacke bitter, ohne Geruch. Trägt weiße, neunmahl eingeschnittene, und in ein enges Kelchlein sich schließende Blüthlein, welche wegen ihres lieblichen Geruchs von denen Heiden zu ihren Opfern gebraucht werden. Sie blühen in denen warmen Ländern fast das ganze Jahr durch, werden durch ganz Indien in denen Gärten gezeiblet, die Frucht wird davon selten gesehen. Die Weiber pressen ein Oehl daraus, mischen solches in ihre Bäder, zu Erwärmung und Stärkung der erkalteten Mutter, ja sie trinken es auch warm, zu Linderung des häßern Halses und des Hustens, zu Abwendung des Seiten-Stichs.

VII. Ist der Catalonische vielfache Jasmin, Gelseminum vel Jaminum Catalonicum multiplex, Park. Hudda-Mulla, Hort. Mal. Raj. H. 1601. Hat glatte, ebne, dicke Blätter, und weiße zum Theile grünlichte, viel-blät-

tige, wohlriechende Blüthlein. Seine runden, grünen, langen Gertlein, spinnen gleich der Winde um alle nächst-gelegene Kräuter. Dieser Jasmin ist also dem nächst-vorhergehenden durchaus gleich, ausgenommen, daß er gefüllte Blumen trägt.

VIII. Ist der Indianische große Jasmin, Jaminum Indicum flore polypetalo exalbido, fructu minori, Raj. H. I. c. Tsjeregam-Mulla, Hort. Mal. Wächst Manns-Höhe, von einem runden, harten, knodichten Stamme, wirft seine Gertlein weit aus. Die Blätter stehen gegen einander, sind glänzend, grün, glatt, ablang, in einen langen Spiz ausgehende, eines bitteren Geschmacks, von keinem Geruch. Die Blumen sind weißlicht, aus 6. 7. und oft mehr Blättlein bestehende, so an dem Umkreise etwas kraus, haben sonst einen sehr lieblichen Geruch, und werden von denen Weibern deswegen zu denen Kränken und Sträussen gebraucht. Die Frucht ist denen kleinen Kirschen gleich, schwarzlicht, glatt, mit einem dünnen Hautlein, und weichem schwarz-rothen, süßlichten Fleisch, wie auch einem runden haarichten Samen begabet.

IX. Ist ein anderes Indianisches Jasmin-Gewächse, mit weißen vielblättrigen, an dem Umkreise röthlichen, wohlriechenden Blumen, wächst sonderlich in sandichtem Erdreiche bey Cranganoor und Catoer, grünet immerdar, blühet in dem Brach- und Heumonate. Jaminum Indicum flore polypetalo, candido, oris rufescentibus. Raj. H. 1602. Catu Pitsjegam-Mulla, Hort. Malab.

X. Ist ein Indianischer Jasmin mit großer Frucht, Jaminum Indicum flore polypetalo candidissimo, fructu majore, Raj. H. I. c. Katu-Tsjeregam-Mulla, Hort. Mal. Ein Baumlein mit einem grünen holzichten Stengel, hat weiße, mit sieben bis acht ausgepisteten Blättlein begabte Blüthlein, aber ohne Geruch. Seine Frucht ist der Frucht des obbeschriebenen Jasmins gleich, aber etwas größer. Wächst gern in rauchem felsichtem Erdreiche in Cranganoor und Coilan, blühet immer.

XI. Ist ein Indianischer Jasmin mit schneeweißer Blüthe, Jaminum Indicum flore pentapetalo candidissimo, fructu Tsjeregam-Mulla, Raj. H. loc. cit. Katu-Mulla Hort. Mal. Eine Staupe, so Manns-Höhe wächst, mit einer haarigen, rothen Wurzel, harten Aesten, langen ausgepisteten, dicken, glatten, oben weißlichten, unten dunkelbraunen glänzenden Blättern, und weißen fünf-blättrigen Blumen begabet. Die Frucht ist der Frucht des obigen achten Jasmins ganz gleich. Wächst in sandichten Orten, in Ocdiampira und Ansjecaimaal, grünet immer.

XII. Ist wiederum ein Indianischer Jasmin mit weißer sehr wohlriechender Blüthe, Jaminum Indicum flore albo odoratissimo, Raj. H. 1601. Tsieni Mulla, Hort. Malab. Die Staupe hat ablange, dicke, zugespizte, weiche, glatte, oben satt-unten bleich-grüne, glänzende Blätter ohne Geschmacke und ohne Geruch. Die Blüthe ist fünf-blättrig weiß, und hat einen überaus angenehmen Geruch. Wächst in bergichten Orten bey Calare und Perate-Vidi.

XIII. Die

XIII. Der dreygehende Jasmin endlich ist der Indianische Jasmin mit großen, weißen Blumen, *Jasminum Indicum bacciferum* flore albo majore, noctu olente, vel Arbor tristis de die altera, D. Comelin. Rava-Pou, Hort. Mal. Raj. H. 1602. Ist ein dicker Baum, mit einem großen, weißen, festen Stamme, so mit einer purpur-schwarzen, glatten, nichts riechenden noch schmeckenden Rinde umgeben. Die Wurzel hat doch einen anhaltenden Geschmack. Die Blätter sind ablang, rund, ausgehöhlt, glatt, dick, glänzend. Die Blüthe wächst an denen kleinen Aestlein, von langen, schwarz-bräunlichen haarigen Stielen, ist weiß und der Zuckersüß-Blüthe an Gestalt, Größe und lieblichem Geruch gar ähnlich. Die sehr anmuthig-riechende Blüthe kommt zu Nacht herfür, und thut sich auf; des Morgens aber, wenn die Sonne darauf zu scheinen anhebt, fällt sie bald ab. Die Frucht ist rund, grün, mit einem dünnen Häutlein, holzichter Rinde, und länglichtem, runden, weißen, bitter-süßen zusammenziehenden Kerne begabet, grünet immer.

Eine sonderliche Art von Jasmin beschreibet ABR. MÜNTING in seinem Holländischen Kräuter-Buch, p. 227. nemlich 1. *Jasminum Persicum*, tenuifolium, caeruleum sive foliis dissectis, und 2. *Jasminum Persicum*, pallido-caeruleum, latifolium; sive foliis integris. Dieses letztere ist Fig. 57. zierlich abgebildet. Sonsten wird auch der Coffee-Baum von denen neueren Botanici ad Genus Jasmini referiert: Wie oben p. 117. zu sehen.

#### Eigenschaft.

Der Jasmin hat einen mit lieblichem, süß-tigem Dehl, temperierten, wasserichten Saft, sonderlich in seiner Blüthe verborgen, daher er die Eigenschaft haben soll, zu erweichen, gelind zu vertheilen, Husten zu lindern, Engbrüstigkeit und Seiten-Stich zu vertreiben, Geburt zu befördern, die Lebens-Geister zu erquickern, Haupt und Herz zu stärken, Schmerzen zu stillen, Gelächte und Spannen Aern zu erwärmen, und zu erweichen, sonderlich aber einen lieblichen angenehmen Geruch denen Kleidern, Haaren und Gewandten zu erwecken.

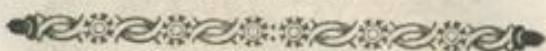
#### Gebrauch.

Von diesem Gewächse gebraucht man nur die Blumen, aus denen ein wohlriechendes Dehl auf folgende Art gemacht wird. Man nimmet gestrichene Baumwolle, dunckt sie in das Ban- oder Been-Dehl, oder in unsern Lenden allein in das frisch kalt ausgepreste Mandel-Dehl, legt solche Baumwolle unter eine Presse, streut die Jasmins-Blüthe darüber, hernach legt man wieder Baumwolle, und so fort wieder die Blumen, und also unterschiedliche mahl eines und das andere: Endlich preßt man alles wohl durch einander aus, so hat man das wohlriechende Jasmin-Dehl. Dieses Dehl wird sonderlich zu Parfümierung der Handschuhen, Kleidern, falscher Haaren, Schnupf-Tabacks und andern viel gebraucht: Bisweilen wird es auch unter Pflaster gemengt, denenselben einen guten Geruch zu geben. Wenn die Blüthlein allein

in das Dehl gelegt, oder sonsten mit Wasser destilliret werden, geben sie ihr wohlriechenden Geruch keines weg von sich.

Die Balbierer pflegen nach ZWELPERI Anordnung, folgenden Balsam oder Pomaden, zu Aufsehung der Bärten, daraus zu machen. Nimm auserlesenen Styrar ein Quintlein, Jasmin-Dehl 30. Tropfen, Rosen-Holz-Dehl 10. Tropfen, Rosen-Spiritus 20. Tropfen, Amber und Bisen jedes zwey Gran, ausgepreßtes Muscatini-Dehl, so viel als zu einem Balsam vornehmten. Mische und rühre alles wohl unter einander, und verwahre solchen Balsam in kleinen Büchsen.

Sam. Dale in Pharmacologia p. m. 421. preiset die Jasmin-Blüthe in Husten, Engbrüstigkeit, Seiten-Steichen, Diagen- und Mutter-Weh, dessen ohngeacht wird sie bey uns innerlich nicht gebraucht.



### CAPUT CXX.

Syrings-Baum. *Syringa*.

#### Nahmen.

Syrings-Baum heißt Lateinisch, *Syringa*, Lilac. Griechisch, *Σύριγγα*. Rec. Italianisch, *Azura*. Englisch, *Pipe-tree*, or *Lilac*.

Calix monophyllus, tubulosus, brevis, quadrifidus; Flos monop. infundibuliformis, quadripartitus vel quinquefidus racematim congestus; ex pariete interno duo vel tria stamina, fructus compressus, linguæformis, bilocular. semina compressa marginata, B. J. A.

#### Geschlechte.

Es gibt des Syring-Baums verschiedene Arten, deren

1. Erste ist der Baum mit blauen Blumen, *Syringa coerulea*, Ger. C. B. P. 398. Raj. H. 1763. *Syringa flore coeruleo* f. Lilac, J. B. 1. 204. Lilac Matthioli, T. 601. B. J. A. II. 221. sive *Syringa flore coeruleo*, Park. *Syringa coerulea Lusitanica*, Lob. Eyft. Dieses Gewächse wächst zu Zeiten in mittelmäßigen Baums-Höhe; Ins gemein aber ist es stauchicht und ästig. Seine Wurzel kriecht weit um einander, hat starke Aeste, mit denen der Baum sich weit ausbreitet. Seine äussere Rinde ist an Farbe aschfarb-grünlicht; wenn diese abgestreift, so zeigt sich eine stark riechende, grünere und dickere Rinde, unter deren erst das dicke satte Holz, und in diesen das weiße, weiche, schwammichte Mark verborgen. Die Blätter stehen gegen einander fürüber, kommen aus denen Gläichen der Zweigen hervor, sind breit, länglicht und zugespitzt, an dem Umkreiße etwas zerkert; erstlich, da die Blüthe noch an dem Baume weich, demnach satter und harter, beyderseits glatt, in dem übrigen bitter und etwas scharff. In sonderbahren Syrdölein erzeugen sich in dem Aprillen und Mayen die nicht unlieblich-riechende vier-blättige Blumen, so da lang, rötthlicht, oder vielmehr roth-blaulicht. Darauf folgen die länglichten, flachen, rothen Beeren, welche bey ihrer Zeitigung in zwey Theile von eiander springen, und also ihre zwey länglichten dünnen Samen zeigen. Wächst

Syrings-Baum. Syringa.

Persischer Syring-Baum. Lilac Persic.



Wächst an allen Orten nicht ungern, wird bey uns in denen Gärten gepflanzt, und ihres angenehmen Geruchs halben hoch gehalten.

Es gibt aber noch eine Gattung dieses blauen Syringens-Baums, welcher auf Lateinisch heißet, Syringa Persica, seu Lilac Persicum incisus foliis, Jasminum Persicum dictum, Park. Ligustrum foliis laciniatis, C. B. P. 476. Pr. 158. H. Lilac; laciniato folio, T. 602. B. J. A. II. 221. Syr. Persic. foliis laciniatis ligultri. H. L. Syringa Persica purpurea foliis laciniatis & fol. integris, Raj. H. 1763. Ist eine Staude, welche drey bis vier Ellen hoch wächst, mit weichem, weißem Holze, und vielem weißem Mark, braunrother, mit vielen gelblichten Flecken gezierter Rinde begabet. Die Blätter vergleichen sich Größe und Gestalt nach denen Blättern der Kimmerten. Trägt jährlich zweymahl Blüthe, die erste in dem Frühlinge, hanget Büschelein-weise an dem Baume, und ist purpur-roth, gibt einen sehr angenehmen Geruch von sich; die andere folget in dem spathen Herbst. Nach dem Blust folget die in kleinen, kurzen, breitlichten Schötlein bestehende Frucht, welche endlich auch von einander spaltet, und einen schwarzlichten kleinen Samen offenbahret. Denen Blättern nach ist er dem Catalonischen Jasmin nicht gar unähnlich. Die Blüthe schießt gleichsam wie Aehre auf.

II. Ein anderes Geschlechte ist der weiße Syringens-Baum, Syringa alba, Ger. Raj. H. 1763. alba f. Philadelphus Athenæi, C. B. P. 398. T. 617. B. J. A. II. 238. flore albo, J. B. 1. 203. flore albo simplici, Park. Ist ein zimlich schönes Gewächse, wächst aus der Wurzel mit vielen geraden, etwas kno-

lichten, viel Mark in sich haltenden, erstlich Fingers- hernach bis Arms- dicken Sprossen auf, welche folgendes wieder in viele kleinere, grüne Aeste ausgebreitet werden. Aus diesen Aesten kommen bisweilen zwey gegen einander stehende Blätter herfür, welche größer als Lorbeer-Blätter, ablang, an dem Umkreise zerkerst, rundlicht, bittern und scharfflichten Geschmacks. Die Blüthe aber schießt von denen äußersten Aestlein, zwey, drey bis vier paar, samt einer ungeraden auf dem Gipfel stehenden Blüthe hervor, welche aus vier weißen, zugespizten Blättlein bestehen, und einen angenehmen, dem Pomeranzen- oder Citronen-Blust ähnlichen Geruch haben. Blühet im März und Brachmonat: In dem Herbst aber kommen die rothen Beeren, als die Frucht hervor, wird bey uns in denen Gärten gepflanzt.

Es ist auch eine Species Syringæ flor. alb. pleno. C. B. P. 398. T. 617. B. J. A. II. 238. Sie gehören aber unter ein anderes Genus calice monophyllo, quadrifido segmentis magnis expansis; Flore rosaceo pentapetalo vel tetrapet. staminibus ad sedecim usque foeto; Ovario in fundo calicis instructo quatuor tubis erectis, apiculatis abeunte in fructum calici concretum, turbinatum, quadrilocularem, quadrifariam dehiscens. foetum seminibus exiguis, B. J. A.

In der Arzney wird von diesen Kräutern keines gebraucht; ich glaube aber doch, daß in denen Blättern ein mit scharfflichem Salze gemischter Saft, und in der Blüthe ein kräftiges Oehl verborgen lige. Welche wohl zu ein und andern Nutzen könnten gezogen werden.

CAPUT